



Der Moment nach dem Matchball: Roger Federer genießt den Triumph.

FOTO: DPA



Pech: Marin Cilic muss behandelt werden.

FOTO: REUTERS

Die Krönungsmesse des Rasenkönigs

TENNIS: Roger Federer lässt dem angeschlagenen Kroaten Marin Cilic im Finale von Wimbledon keine Chance und triumphiert zum achten Mal

LONDON. Roger Federer hat sich gestern den vielleicht letzten Traum seiner einzigartigen Karriere erfüllt und mit dem achten Titel beim Rasen-Turnier in Wimbledon Sportgeschichte geschrieben.

Der 35 Jahre alte Schweizer krönte sich im Finale der 131. Championships im All England Club mit einem Sieg gegen den angeschlagenen Kroaten Marin Cilic zum alleinigen Rekordhalter des ältesten Tennisturniers der Welt. Nach nur 1:41 Stunden verwandelte Federer seinen zweiten Matchball zum 6:3, 6:1, 6:4 gegen Cilic, der im zweiten Satz in Tränen ausbrach.

Ein Drama deutete sich an, Cilic ließ sich am linken Fuß behandeln, doch der 1,98-m-Hüne biss auf die Zähne.

Allerdings ohne Erfolg: Federer triumphierte mühelos und damit ohne Satzverlust im gesamten Turnier. Das war ihm bislang nur bei den Australian Open 2007 gelungen. Seine ersten Worte richtete der Rekordsieger an Cilic. „Manchmal ist es grausam, aber du hast gekämpft und bist ein Held“, sagte Federer, der sein eigenes Wirken als „magisch“ bezeichnete. „Es fühlt sich großartig an, wieder den Pokal in den Händen zu halten“, sagte er. „Es ist ein wunderbarer Moment für uns als Familie. Dieses Turnier so gespielt zu haben, ohne Satzverlust, ist magisch, es ist wirklich zu viel.“

Als Federer nach dem Triumph seine vier Kinder auf der Tribüne erblickte, schoss ihm doch noch die Tränen in die Augen. Mit dem Handtuch

putzte er sich über das Gesicht, von der Spielerbox schauten die bald achtjährigen Zwillingmädchen Myla und Charlene und die Jungs Leo und Lenny zu. „Sie haben keine Ahnung, was hier vor sich geht. Sie denken wahrscheinlich, das ist aber eine schöne Aussicht und ein schöner Spielplatz“, sagte der Schweizer über die Dreijährigen.

In der „ewigen“ Bestenliste in Wimbledon zog er an Pete Sampras (USA) und dem legendären Briten William Renshaw vorbei. „Aber besser, als die Trophäe in den Händen zu halten, ist, gesund zu sein.“ Bei der Krönungsmesse des Rasenkönigs gab sich die royale Prominenz die Ehre: Prinz William und seine Gattin Kate, Schirmherrin des Turniers, waren vor Beginn

ihrer Deutschlandreise an die Church Road gekommen, wie auch weitere Mitglieder der königlichen Familie. Fürst Albert von Monaco fieberte mit Federer, dessen Ehefrau Mirka hatte sich dem Anlass entsprechend in ein weißes Kleid geworfen.

Die Anspannung auf dem Centre Court erreichte kurz vor dem ersten Aufschlag ihren Höhepunkt, unter den 15.000 Fans befand sich kaum jemand, der den Liebling Federer den Sieg nicht wünschte. Der Grand-Slam-Rekordchampion ließ 2014 und 2015 gegen den Serben Novak Djokovic jeweils Chancen auf seinen achten Titel im Finale aus, diesmal sollte es klappen, diesmal befand sich Federer in Bestform und diesmal waren seine größten Konkurrenten längst ausge-

schieden. Dennoch war dem Maestro der Respekt vor Cilic anzumerken, immerhin hatte der ihn vor drei Jahren im Halbfinale der US Open vom Platz geschossen.

Federer erinnerte sich ebenfalls noch gut an das Match aus dem Vorjahr, als er bereits drei Matchbälle gegen sich hatte und nur knapp dem Aus entging. Erleichtert rief er sein „Komm jetzt!“ aus, nachdem er Cilics ersten Breakball beim Stand von 1:2 im ersten Durchgang vereitelt. Wenig später nahm er dem besten Aufschläger im Turnier selbst dessen Service ab, und das Schicksal nahm seinen Lauf. Als die Ärzte im zweiten Satz zum ersten Mal auf den Platz kamen, liefen dicke Tränen über Cilics Wangen, in der zweiten Behand-

lungspause zu Beginn des dritten Durchgangs nahm der „sanfte Riese“ eine Schmerztablette.

Die Verzweiflung stand dem 28-Jährigen in seinem zweiten Grand-Slam-Finale nach seinem Triumph in New York ins Gesicht geschrieben, er hatte sich so viel vorgenommen für sein erstes Endspiel in Wimbledon und fest an seine Chance geglaubt. Ohne den Vollbesitz seiner Kräfte war das Unterfangen jedoch aussichtslos. Nie zuvor in der Geschichte des Profiteennis (seit 1968) hat ein älterer Spieler in Wimbledon gewonnen als Federer. Mit seinem 19. Grand-Slam-Titel baute er seine Führung vor seinem spanischen Dauerrivalen Rafael Nadal aus, der bei den French Open in Paris seinen 15. Majorsieg feierte. [|s/d/pa](#)

Die Supermeisterin

TENNIS: Spanien feiert Wimbledon-Siegerin Muguruza

LONDON. Fast ganz Spanien feiert Garbine Muguruza. Die 23-Jährige gewann das Finale von Wimbledon mit 7:5, 6:0 gegen Venus Williams. „Man kann gewinnen und man kann auch triumphieren“, übermittelte sogar das Königshaus nach dem erstaunlichen Damen-Endspiel beim bedeutsamsten Tennisturnier der Welt. „Garbine hat heute gewonnen und sie hat mit Kraft, Autorität und Klasse auch triumphiert. Glückwunsch, Meisterin!“

Als zweite spanische Titelträgerin nach Conchita Martínez 1994 hat sich Muguruza in der Turnierhistorie der All England Championships verewigt. Als erste Spielerin überhaupt hat die 23-Jährige jetzt beide Williams-Schwwestern in einem Grand-Slam-Finale besiegt. Ein Jahr nach ihrem French-Open-Triumph über Serena Williams ließ Muguruza beim 7:5, 6:0 Venus Williams keine Chance.

„Von welchem Planeten bist du denn gekommen?“, fragte das Sportblatt „Marca“ und titelte: „Gott schütze Garbine“. Die Zeitung „Sport“ feierte gestern die „Supermeisterin“, „AS“ die „Königin von Wimbledon“, die Venus Williams „zerstört“ und „uns die größte Freude des Sommers bereitet“ habe. „Mundo Deportivo“ sah eine „Krönung in der Kathedrale“ und schrieb: „Gott schütze die Königin“. „Das ist ein besonderer Tag für mich. Ich muss mir bewusst machen,

was ich erreicht habe und es erst einmal genießen“, sagte Muguruza, die nach den 77 Finalminuten auf dem Platz noch mit den Tränen kämpfte, später aber mit dem wundervollsten Lächeln einer Wimbledon-Siegerin die silberne Venus Rosewater Dish auf dem Kopf balancierte, von der Terrasse des Clubhauses in die Menge winkte und fast schon zärtlich über ihren frisch eingravierten Namen auf der grünen Ehrentafel in den Gängen unter dem Centre Court strich.

Erfrischend offenherzig hatte Muguruza vor ihrem zweiten Wimbledon-Finale nach 2015 verraten, wie sehr sie es sich wünsche, auch ihren Namen dort lesen zu dürfen. Ihren Ehrgeiz entwickelte sie in ganz jungen Jahren. „Ich war schon als kleines Kind ein Teufel. Ich konnte mit meinen Geschwistern nicht Murren spielen. Stattdessen fing ich mit drei Jahren an, mit ihnen Tennis zu spielen. Das erklärt die Wut, die ich in einem Wettbewerb verspüre“, schilderte die neue Königin von Wimbledon.

Mit ihren 23 Jahren gehört Muguruza zu den ganz großen Verheißungen für die Zukunft des Damen-Tennis. „Davon werde ich mich nicht verrückt machen lassen. Ich werde von mir selbst nicht mehr verlangen, denn dann würde ich nur Enttäuschungen erleben. Man kann von sich selbst nicht ständig Herausragendes erwarten“, sagte sie.

Die 1,82 Meter große Athletin bringt aber (fast) alles mit, was eine Championne braucht. Sie ist schnell, hat einen starken Aufschlag und geradlinige, peitschende Schläge in ihrem sportlichen Repertoire. Sie ist charismatisch, intelligent und eloquent, weshalb sich der Vermarktungsgigant IMG die Rechte an ihr gesichert hat.

Trotzdem hatte sie bis zum Finaltag in Wimbledon erst drei Titel gewonnen: bei den French Open 2016, in Peking 2015 und in Hobart 2014. „Es ist hart, so eine Art Rezept zu finden, um alles zu vereinen: die Fitness, das Tennis an sich und das Mentale“, sagte Muguruza. „Bei diesem Turnier ist es mir gelungen, was nicht einfach ist.“ Tatsächlich scheint die neue Nummer fünf der Welttrangliste vor allem mental gereift und sportlich reif für weitere Großtaten. „Muguruza eröffnet eine neue Ära“, schrieb „El País“. [|d/pa](#)



Königin von Wimbledon: Garbine Muguruza „balanciert“ die Trophäe des Triumphes. FOTO: DPA

Paukenschlag am Neckarplatt

TENNIS: Wackerer Aufsteiger Weinheim holt bei Grün-Weiss Mannheim ein 3:3-Unentschieden

VON UDO SCHÖPFER

MANNHEIM. Tolles Wetter, tolles Tennis und ja: tolles Ergebnis. Auf den letzten Drücker hat Grün-Weiss Mannheim gestern eine Heimmiederlage gegen den Aufsteiger TC 02 Weinheim vermieden. Nach 1:3-Rückstand punkteten beide Doppel der Gastgeber. Der Punkt für den Neuling geht absolut in Ordnung!

Durchatmen bei Grün-Weiss. Kurz nach 18 Uhr setzten sich fast zeitgleich Daniel Brands/Robin Kern sowie Gerald Melzer und Andreas Beck durch. Der Fehlstart am Neckarplatt vor 3500 Zuschauern war abgewendet. „Das war ein Sieg für beide Mannschaften. Weinheim ist eine Bereicherung für die Liga. Das war einer der schönsten Tage überhaupt auf unserer Anlage“, betonte Gerald Marzenell. Der Teamchef sah den Krimi kommen. „Ich habe auf eine 2:0-Führung nach der ersten Runde gehofft“, erklärte er. Aber nach der Niederlage von Radu Albot und dem Sieg von Andreas Beck stand es nur 1:1. Denn in der zweiten Einzel-Runde waren die Spieler der wackeren Weinheimer Favorit – und sie hatten tatsächlich das bessere Ende für sich.

Vor allem der Sieg von Yannick Hanfmann gegen Gerald Melzer war beeindruckend. Im April bei den BMW Open in München besiegte Hanfmann den Österreicher schon einmal, gestern war es eine klare Sache. „Ich habe schnell gemerkt, dass es heute reinläuft, ich habe mich gut gefühlt“, sagte Hanfmann. Mit seinen Auftritten bei den BMW Open spielte er sich ins Rampenlicht. Wie hat sich seine Leben seit dem Sprung ins Viertelfinale damals verändert? „Ach, nicht groß, es gibt mehr Aufmerksamkeit vonseiten der Medien, ansonsten ist nicht viel passiert“, sagte Hanfmann. Melzers Engagement für den Klub war gleichwohl löblich: Am Samstagabend spielte er noch das Halbfinale beim Challenger-Turnier in Perugia, unterlag dem Spanier Daniel Muñoz de la Nava, machte sich in der Nacht auf den Weg nach Mannheim. Im Doppel belohnte er sich ja noch. Auch Doppelfinalist Nicolas Kicker kam erst am Morgen aus Perugia in Mannheim an. Er zog hauchdünn im Champions-Tiebreak gegen John



Gewinnt und gewinnt und gewinnt: Andreas Beck sammelt weiter Punkte für Grün-Weiss.

FOTO: KUNZ

Millman den Kürzeren. „Es war hart. Er hat sehr gut gespielt“, meinte er.

So richtig glücklich war wieder Andreas Beck. Der 31-Jährige beendete vergangenen Sommer seine Karriere auf der Tour, arbeitet seitdem als Trainer. Für Grün-Weiss erspielte er in der vergangenen Saison die fabelhafte Bilanz von 14 Siegen bei: genau, 14 Spielen, Einzel und Doppel. Diese Spielzeit macht er genauso weiter, er gewann am Freitag in Düsseldorf sein Einzel und das Doppel mit Radu Albot, gestern wieder sein Einzel und wieder sein Doppel. Macht 18 Siege bei 18 Spielen! „Ich glaube man hat gesehen, dass ich alles für den Klub gebe. Ich freue mich, dass ich wieder hier auflaufen kann“, sagte Beck.

Freitagabend, Breslauer Straße in Weinheim. Nach dem Sieg gegen Blau-Weiß Aachen meinte ein Zu-

schauer: „Jetzt noch ein Punkt in Mannheim, dann haben wir den Klassenerhalt schon sicher.“ Gesagt, getan. Der TC 02 ist mit vier Punkten im Grunde schon durch. „Unter dem Strich bin ich hochzufrieden mit der Punkteteilung. Jetzt können wir entspannt in die nächsten Partien gehen“, sagte der Sportliche Leiter Jürgen Kadel. Für Grün-Weiss ist das Heimspiel am Sonntag gegen Krefeld bedeutungsschwer: Am Bundesliga-Schalter gibt's Auskunfts darüber, wohin die Reise geht in dieser Saison.

SO SPIELTEN SIE

Einzel: Nicolas Kicker - John Millman 4:6, 6:3, 5:10, Radu Albot - Luca Vanni 3:6, 6:4, 9:11, Gerald Melzer - Yannick Hanfmann 2:6, 2:6, Andreas Beck - Frank Wintermantel 6:1, 7:5
Doppel: Melzer/Beck - Millman/Hanfmann 7:6 (7:5), 7:5 (7:3), Daniel Brands/Robin Kern - Vanni/Moritz Baumann 6:3, 5:7, 10:5.



Verlor knapp: Radu Albot. FOTO: KUNZ